

Verschiedenes

Weltkrieg und Jugenderziehung.

In der Zeitschrift für Kinderforschung schreibt J. Trüper, der Leiter des Erziehungsheims Sophienhöhe bei Jena:

Eine neue Zeit ist angebrochen mit neuem Bewußtsein und neuen Aufgaben — auch für die Erforschung und erziehlische Behandlung der Jugend. Da erwächst auch uns die Pflicht, nach Kräften an der Lösung dieser Aufgaben mitzuwirken, uns dessen bewußt, daß, wer die Jugend hat, der hat die Zukunft, und daß damit zugleich des Vaterlandes Würde mit in unsere Hand gegeben ist und es für uns besonders gilt, sie wahren zu helfen. Wir können jetzt noch nicht wissen, welche Fragen und Aufgaben uns für die Jugenderziehung im einzelnen nach Beendigung des Krieges gestellt werden, eben weil wir noch nicht wissen, wie er enden wird. Soviel aber ist sicher, daß wir nach dem Kriege mehr noch als zuvor darauf bedacht sein müssen, die Jugend leiblich, geistig und sittlich so viel als nur irgend möglich zu ertüchtigen, daß wir darum in Jugendkunde und Jugenderziehung mehr denn je umsichtig, gewissenhaft und zielbewußt arbeiten müssen. Denn der Krieg raubt uns nicht bloß Männer, sondern er hat unter allen Männern für diese ungeheuren Opfer auch noch die sorgfältigste Auslese gehalten. Er hat erstens diejenigen auserlesen, welche für die Fortpflanzung und damit für die Volkserhaltung und -vermehrung die Leistungsfähigsten sowohl im Hinblick auf Quantität als vor allem auf Qualität sein würden. Die Dienstuntauglichen sind i. a. auch für die Fortpflanzung die Untauglichsten: Schwächliche Väter zeugen schwächliche Kinder und erziehen sie auch weniger zu Kraft und Stärke. Stark aber wird unser Volk nach dem Kriege noch lange bleiben müssen, ja mehr denn zuvor. Der Krieg fordert jodann zahllose Familienväter als Opfer für das Vaterland. Da werden die Kinder Halbwaifen, müssen der väterlichen und damit der kräftigeren Erziehung entbehren und bei der mütterlichen umsomehr Sorge und Besümmernis auf sich wirken lassen, während die Jugend der Sorglosigkeit und des Frohsinns bedarf, wie die Blumen des Sonnenscheins. Außerdem wird aber auch die Mehrzahl dieser Halbwaifen wie viele andere, deren Familien unter den Nöten des Krieges in anderer Hinsicht leiden müssen (ich denke nicht bloß an die Elsäßer und Ostpreußen): sie werden schlechter ernährt und gekleidet und überhaupt weniger sorgfältig gepflegt und erzogen werden können, ja viele werden weit mehr als bisher der Verwahrlosung anheimfallen. Daraus erwachsen uns berufsmäßigen Erziehern außerordentliche Aufgaben. Die veränderte Jugend und die sie beeinflussenden veränderten Verhältnisse müssen genau erforscht und bearbeitet werden. Und in der erziehlischen und unterrichtlichen Arbeit wollen nicht bloß diese Umstände beachtet sein, sondern die Berufserzieher müssen durch ihre Maßnahmen auch darauf Bedacht nehmen, daß der fehlende väterliche Einfluß zu ersetzen ist in Schule — und Haus. Aber auch das Vaterland als Ganzes wird nach dem Kriege und schon während desselben uns mit neuen, aus dem Kriege und seinen Folgen sich ergebenden Anforderungen foramen. Und auch hier fällt uns die Aufgabe zu, die Wirkungen des Krieges auf das Seelenleben der Jugend und des Volkes zu untersuchen, in Erziehung und Unterricht diesen Zuständen genügend Rechnung zu tragen, und neu auftretende Forderungen auf ihren volkerzieherischen Wert hin wissenschaftlich nachzuprüfen, ja selbst forschend und bahnbrechend voranzugehen,

Staat, Schule und Familie notwendige Forderungen zu begründen und die besten Mittel und Wege ihrer Verwirklichung vorzuschlagen. Da gilt es, daß wir uns rüsten, ehe diese neuen Aufgaben in vollem Maße an uns herantreten, daß wir also die pädagogisch-psychologische Wissenschaft dafür mobil machen, damit die große Zeit auch kein pädagogisch kleines Geschlecht finde. „In Bereitschaft sein ist alles“, lehrte uns in der Jugend schon Nietzsche. Das gilt auch hier. Sonst setzen nach dem Kriege die von der Heeresverwaltung erfreulicherweise stark unterdrückten oder gar verbotenen jugendverbildenden Mächte wieder ein: das Kinematographenwesen, das Schankstätten- und Bordellwesen, der Unfug mit dem Schmutz in Wort und Bild, die Ländeleien mit dem „Jahrhundert des Kindes“, die jugendschädliche Disharmonie zwischen Autorität und Freiheit, u. a. m. Die Gemeinde- und Staatsbürokratie hat hierin bisher zum großen Schaden unseres Volkes so oft versagt, ja war nicht selten geradezu eine Beschützerin der erstgenannten, die edelste Kraft der Jugend und des Volkes zerstörenden Mächte. Umso mehr gilt es darum für alle, welche in Haus, Schule, Kirche und Staat zur Volkerziehung berufen sind, sich zeitig zu rüsten.